

Die Wiener Schule der Völkerkunde. The Vienna School of Ethnology. Festschrift anlässlich des 25jährigen Bestandes des Institutes für Völkerkunde der Universität Wien (1929—1954). Herausgeber: *J. Haekel, A. Hohenwart-Gerlachstein* und *A. Slawik*, Institut für Völkerkunde der Universität Wien. Verlag Ferdinand Berger, Horn-Wien. Austria 1956. 568 S., 11 Tafeln, 21 Textillustrationen und 2 Karten.

Die Autoren des überaus stattlichen Bandes, die sämtlich an dem Wiener Institut für Völkerkunde studiert haben, legen eine Fülle von völlig verschieden orientierten, aber fast ausnahmslos interessanten Beiträgen vor.

Sehr oft verbindet man mit dem Begriff einer „Schule“ eine gewisse Ausrichtung und daher auch Einengung des Interesses. Davon ist hier nichts zu merken, ebensowenig von jenem zwar großartigen, aber starren System, das von P. Wilhelm Schmidt geschaffen wurde, heute aber offenbar fast nur mehr von Prähistorikern wie Menghin und (mit gewissen Einschränkungen) Narr vertreten wird. Somit bestätigt sich, was bereits der dem 4. Internationalen Kongreß für Anthropologie und Ethnologie gewidmete Festband (Kultur und Sprache, Wien 1952) erkennen ließ.

Die Abkehr von der „Kulturkreislehre“ und die Beschränkung auf eine allgemein kulturhistorische Tendenz ist also vollzogene Tatsache. Sie ist sicher kein Zufall und auch keine aktuelle „Strömung“¹, wie dies ein wohlmeinender, aber der Wiener Entwicklung offenbar fremd gegenüberstehender Autor annahm. Es hat nämlich unter den in Wien arbeitenden Ethnologen und Prähistorikern immer eine starke Gruppe gegeben, die zwar durchaus historisch interessiert war, aber gerade deshalb dem „System“ fundamental kritisch gegenüberstand². Ich möchte hier nur auf meine unmittelbaren Vorgänger auf dem asiatischen Sektor, Heine-Geldern und Bleichsteiner, verweisen. Koppers hat bereits früh (1931) dieser Unterströmung Rechnung getragen und den allzu großen Optimismus des Prähistorikers zu dämpfen versucht³.

Haekel hat es sich nun zur Aufgabe gestellt, das notwendige Abschiednehmen von verfrühten Lösungen (die die Wiener Ethnologie in eine hoffnungslose Defensivposition bringen würden) darzustellen und zu begründen. Vor allem will er zeigen, was als bleibendes positives Ergebnis zu werten ist. Er fordert eine stärkere Berücksichtigung der Archäologie, außerdem kann er auf eine Reihe von fruchtbaren Berichtigungen und Einzelhypothesen hinweisen. Es ist der grundsätzlich wichtigste Artikel des Bandes⁴.

Gerade dieses Vorgehen wurde kritisiert. Narr schreibt bedauernd: „Soweit man sich für Fragen der Kulturgeneese nicht überhaupt auf die Archäologie verläßt, wendet man sich der isolierten Behandlung von Problemen zu“⁵. Er wirft den Wiener Forschern damit vor, sie hätten ein System aufgegeben, ohne sofort ein neues an der Hand zu haben.

Ich möchte hier dieser Äußerung entgegenreten, da vielleicht auch andere so denken mögen. Ein großer Teil der in Wien tätigen Forscher bekennt sich nämlich bereits wieder zu einer Synthese. Heine-Geldern und Koppers etwa haben sich, im Gegensatz zu dem, was P. Wilhelm Schmidt postulierte, eine Auffassung der Weltgeschichte zu eigen gemacht, bei der einem primären Entwicklungszentrum im Vorderen Orient die entscheidende Dynamik zuerkannt wird⁶. Das ist eine Konzeption von nicht geringerer Tragweite als die alte „klassische“ Kulturkreislehre.

Der Unterschied zur früheren Forschungssituation liegt lediglich darin, daß nun die genannten Wiener Forscher nicht mehr allein stehen, sondern in einer Front mit anderen, die auf abweichenden Wegen zu dem gleichen Ergebnis gelangten. Es sei hier nur an die großzügige Konzeption Baumanns erinnert⁷. Was Child aus dem archäologischen

¹ Vgl. Karl J. Narr: Viehzuchtprobleme und archäologisch-osteologische Quellen. *Anthropos*, Band 53, 1958, S. 413.

² Aus der Wiener Schule kann man diese Gelehrten schon deshalb nicht ausschließen, weil sie in den repräsentativen Publikationen mitschrieben und auch in den Festschriften, die ja offenbar die Wiener Schule darstellen sollen, laufend erscheinen.

³ Vgl. zuletzt W. Koppers: Grundsätzliches und Geschichtliches zur ethnologischen Kulturkreislehre. In: Beiträge Österreichs zur Erforschung der Vergangenheit und Kulturgeschichte der Menschheit. Horn 1959, S. 120 f.

⁴ Josef Haekel: Zum heutigen Forschungsstand der historischen Ethnologie. S. 17—90.

⁵ Vgl. Narr, op. cit., S. 425.

⁶ Vgl. Robert Heine-Geldern: Herkunft und Ausbreitung der Hochkulturen. Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 105. Jg. (1955), Wien 1955. W. Koppers: Das Problem der Universalgeschichte im Lichte von Ethnologie und Prähistorie. *Anthropos*, 52/3—4, 1957.

⁷ Hermann Baumann: Das doppelte Geschlecht. Berlin 1955. Derselbe: P. Wilhelm Schmidt und das Mutterrecht. *Anthropos*, Band 53, 1958, S. 212—228.

Material gefolgt hat⁸, liegt trotz aller Unterschiede in der Wertung weitgehend auf derselben Linie.

Diese Strömung steht im Gegensatz zu einer anderen, deren Vertreter ebenfalls aus den verschiedensten Lagern kommen. Sie verfechten eine Herkunft von Ackerbau und Viehzucht aus dem südöstlichen Asien und messen der Kultivierung von Knollenfrüchten eine ausschlaggebende Rolle zu (Jensen, Sauer, Wissmann, Smolla, Narr)⁹.

Ähnlich diskrepante Meinungen bestehen in einer äußerst wichtigen Teilfrage, nämlich über die Entstehung und das Alter der nomadischen Viehzucht. Da gibt es eine Anschauung, die z. B. von Kusmaul, Smolla, Wissmann und mir, ferner in einer interessanten Variation auch von Hančar vertreten wird, und eine andere, die seinerzeit von P. Wilhelm Schmidt und N. J. Marr verteidigt wurde, und an der jetzt z. B. von Pohlhausen und Narr (jeweils mit gewissen Variationen) festgehalten wird¹⁰.

Ich glaube, ich kann es bei diesen Beispielen bewenden lassen — das Bild der Situation ist klar. Wo in reicher Fülle frisches Material hinzutritt, das primär geordnet und gedeutet werden muß, da bilden sich unter denen, die es bearbeiten, neue Fronten, die nichts mit den bisherigen Schulen zu tun haben, und auch erstaunlich wenig mit weltanschaulichen Gruppierungen — wie gerade das letzte Beispiel überzeugend beweist.

Damit erledigt sich der Vorwurf. Welchen Sinn hätte es, eine Beschränkung der Interessenrichtung, eine Ausrichtung, wie sie manchmal durch eine große Persönlichkeit zwangsweise und nicht immer im Interesse der Sache erfolgt, auch noch fordern zu wollen? Wir können vielmehr hier in Wien darüber froh sein, daß wir im alten Sinn keine Schule mehr sind¹¹. Wir stehen dafür mitten in den Strömungen und Auseinandersetzungen der mitteleuropäischen Ethnologie. Wenn wir schon in einen Rahmen gehören, dann ist es ein größerer. Die wirklichen Grenzen liegen dort, wo Richtungen beginnen, die die Möglichkeit oder den Sinn historischer Rekonstruktionen auf Grund ethnographischen Materials überhaupt bezweifeln. Fremd ist den Wiener Völkerkundlern ferner jene scharfe Betonung der „Stadialität“ geblieben, die bei vielen älteren sowjetischen Autoren, aber auch bei P. Teilhard de Chardin vorliegt und in manche Werke österreichischer Prähistoriker eingedrungen ist.

Karl Jettmar, Wien.

⁸ V. G. Childe: *The Dawn of European Civilization*. London 1947.

⁹ Vgl. darüber zusammenfassend Hermann von Wissmann: *Ursprungsherde und Ausbreitungswege von Pflanzen- und Tierzucht und ihre Abhängigkeit von der Klimageschichte*. *Erdkunde*, Band XI, Lieferung 2 und 3, 1957, S. 81—94 und 175—193.

Ad. E. Jensen: *Der Ursprung des Bodenbaus in mythologischer Sicht*. *Paideuma* VI/3, 1956.

¹⁰ Hierzu als Übersicht die zitierten Arbeiten Wissmanns und Narrs. Vgl. Franz Hančar: *Das Pferd in prähistorischer und früher historischer Zeit*. *Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik*, Band XI (1955). Verlag Herold, Wien-München.

¹¹ Man könnte hinzufügen, wir sind es immer in einem viel weiteren und freieren Sinn gewesen, als man den Festschriften entnehmen konnte.